



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Jrrthümer des Herrn von Voltaire

Nonnotte, Claude François

Frankfurt ; Leipzig, 1769

VD18 90366778

IV Hauptst. Von der Duldung der Philosophen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-39116

Wehe dem Voltaire, wenn er die philosophische Standhaftigkeit, und Stärke des Geistes zu Grabe trägt!



IV Hauptstück.

Von der Duldung der Philosophen.

Der Herr von Voltaire hält nichts für ungerechter, und unvernünftiger, als jede Sattung von Philosophen nicht dulden wollen (g). Die Seltsamkeiten, die ihnen in den Sinn fallen können, mögen beschaffen seyn wie sie wollen: so dringt er darauf, daß man ihnen zulassen müsse, dieselben bekannt zu machen. Er versichert uns sogar, die Menschen seyn niemals tugendsamer und weiser gewesen, als da die Philosophen dieser schätzbaren Freyheit genossen.

„ Glaubet mir, sagt er mit einem süßen
 „ schmächelnden Tone, man hat niemals
 „ zu befürchten: daß irgend eine philosophische
 „ Meinung der Religion schaden
 „ könne. Unse Geheimnisse mögen immer
 „ hin

(g) Mélang. Ch. 27.

„ hin unsern Beweisthümern zuwiderlauf-
 „ en: sie werden deswegen von unsern christ-
 „ lichen Philosophen nicht weniger in Ehren
 „ gehalten; als welche wissen, daß die Ge-
 „ genstände der Vernunft und des Glaubens
 „ ihrer Natur nach unterschieden sind.
 „ Nimmer werden die Philosophen eine Kes-
 „ ligionspaltung machen. Warum? weil
 „ sie nichts von göttlichen Eingebungen
 „ wissen.

Diese Philosophen mögen Atheisten, Ma-
 terialisten, Deisten seyn; sie mögen weder
 an Gott, noch an den Teufel glauben; sie
 mögen nichts vom Gewissen, von Gefäßen,
 von Pflichten erkennen; das gilt alles gleich.
 Die Meynung des Herrn von Voltaire geht
 dahin: daß man sie dulden müsse. Alle
 Secten, sagt er, wurden bey den Griechen und
 Römern angenommen. „ Keine unter diesen
 „ Secten war eine Verfolgerinn. Alle waren
 „ ruhig und friedsam. Dieses gereicht uns
 „ zur Schande. Dieses zeigt uns an, daß
 „ der größte Theil der heutigen Zänker Eben-
 „ teuer sind; und daß die vom Alterthume
 „ Menschen gewesen.

Demnächst läßt er ein prächtiges Verzeich-
 niß der Philosophen auftreten, die verdienen
 vor:

vorzüglich geliebet und verehret zu werden. Man findet darin Spinosen, Hobbesen, Baylen, Pomponazen, den Grafen von Boulainvilliers, Tollanden, Beckern, den türkischen Rundschafter, den Verfasser der persischen, und der jüdischen Briefe, der philosophischen Gedanken, u. s. w. Endlich geht er schier keinen unter den Schriftstellern vorbey, die sich als die verwägensten Bestürmer der Religion erwiesen haben.

Er läßt uns das weise Betragen der Griechen und Römer bemerken, bey denen man alle Secten duldet, ohne daß eine zur Verfolgerinn geworden.

Allein ein anderer Beobachter von größerm Wiße könnte ihm wohl mit folgender Antwort begegnen. Es ist wahr, mein Herr! daß bey den Griechen und Römern alle Secten geduldet worden; und das ist kein Wunder. Die seltsamsten Secten schadeten ihrer Religion keinesweges: denn dieselbe verdienete eben so wenig Ehrfurcht, und war eben so wenig nuß, als diese Secten. Allein sie sind unrecht daran, wann sie sagen, daß diese Secten niemals zu Verfolgerinnen geworden seyn: denn das waren sie gewiß mit der übertriebensten Grausamkeit, sobald sich Jemand

Jemand unterstund, ihre Falschheit zu erweisen. Die Christen hatten davon dreyhundert Jahre lang eine sehr erschreckliche Probe.

Sie sagen, fährt dieser witzige Beobachter fort, unsre Geheimnisse mögen immerhin unsern Beweisthümern zuwiderlaufen: sie werden deswegen von unsern christlichen Philosophen nicht weniger in Ehren gehalten. Allein belieben sie anzumerken: daß es auf Eins hinauslaufe, dergestalt vernünfteln, und die höchste Bosheit, oder die höchste Thorheit beweisen. Denn sind diese philosophische Beweisthümer wahr: so sind die Geheimnisse, denen sie zuwiderlaufen, nothwendig falsch; und alsdann sind die Gegenstände des Glaubens weiter nichts, als ein Haufen Falschheiten. Sind aber die Geheimnisse wahr: so müssen die angeblichen Beweisthümer, mit denen sie pralen, unumgänglich falsch seyn.

Allso müssen sie, mein Herr von Voltaire! eine von diesen dreyen Sachen eingestehen: entweder daß ihre angebliche christliche Philosophen blind seyn, da sie dasjenige, so der Wahrheit zuwiderläuft, für Beweisthümer halten;

halten; oder daß sie schwachsininig seyn, da sie bewiesene Falschheiten aufrichtiger Weise verehren; oder endlich gottlos, da sie die ehrwürdigsten und heiligsten Wahrheiten zu bestürmen das Herz haben.

Man hat nicht zu fürchten, sagen sie ferner, daß irgend eine philosophische Meynung der Religion schaden könne. Allein da man sie also reden höret, sollte man bald auf den Gedanken fallen: daß sie gar keine Erkenntniß von der Religion haben; oder daß ihre Philosophen ihnen ganz unbekannt seyn müssen. Denn eben die Leute, die von ihnen so schwülstig erhoben werden, vernichten in ihren Schriften alle Grundsätze, Stützen und Lehren der Religion. Wir wollen ein wenig untersuchen, wie die Denkungsart dieser Philosophen beschaffen gewesen.

Spinoza z. B. war ein Atheist und Materialist. Er kannte keine andere Sittenregel, als die Eigenliebe, und Eigennützigkeit: er sagte, Jeder habe das Recht, sich alles, was er könne, an Gütern, Freuden und Vergnügen zuwege zu bringen. Denken sie denn, mein Herr von Voltaire! daß solche Meynungen der Religion nicht schaden können,

en, noch zuwiderlaufen? Bayle dachte anders (h). Er sah das Spinosistenthum an, als die Aufhäufung aller Thorheiten, die man nur sagen kann; als den ebentenerlichsten willkührlichen Satz, den man sich einbilden kann; als eine höchst thörichte, und den augenscheinlichsten Begriffen unsers Verstandes schnurgerade widerlaufende Lehre.

Hobbes (i) verwarf die Offenbarung: weil sie, seiner Meynung nach, kein zulängliches Mittel war, zur Erkänntniß der Wahrheit zu gelangen. Er kam dem Materialenthume sehr nahe, und nahm keine andere Religion ausser jener an, die der Fürst genehm hielt; und keine andere Sittenregel, als den Eigennuß. Meynen sie, alle diese Gottlosigkeiten und Ausschweifungen sollen sich mit der Religion wohl fügen?

Tolland (k) redet vom Moses so, wie er vom Numa Pompilius, vom Lykurgus, vom Minos, u. a. d. gl. redet. Er sagt, alle diese Gesetzgeber haben gedichtet, sie wären von Gott getrieben. Die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele ist bey ihm bloß
eine

(h) Bayle Art. Spinoza, N. I. (i) Leviathan C. 33. (k) Tolland. Adeifidæmon.

eine menschliche Erfindung. Kurz: er ist, eben so wie Spinoza, ein Materialist.

Becker sah derer Meinung als eine Ungereimtheit an, die da glaubeten, es habe Befessene und Schwarzkünstler gegeben. Die Protestanten entsetzten ihn seines Pfarramtes: weil er sich weigerte, dieser der göttlichen Schrift widersprechenden Meinung abzusagen (1).

Anton Collins hat ein Werk unter dem Titel: von der Freyheit zu denken, geschrieben. In diesem nimmt er die Partey aller Gottlosen, Atheisten, und Freydenker herzhafft an; und ehret dieselben, so wie sie es auch machen, mit dem schönen Namen der Philosophen.

Pomponaz hat eine Abhandlung von der Unsterblichkeit der Seele verfasst. Man kann nicht recht wissen, ob man dieselbe als ein Werk für oder wider diese Lehre ansehen soll. Sein Buch von den Verblendungen und Wunderzeichen ist von eben diesem Geschmacke. Dieser Philosoph machet es so, wie die übrigen Plauderer unsrer Zeit. Sie sagen, man müsse sich dem Glauben

D 2

unter:

(1) Becker Mundus incant.

unterwerfen; und biethen alle ihre Kräfte auf, ihn durch Vernunftschlüsse und Sophistereyen zu entkräften.

Bayle streitet bisweilen für gewisse Stücke der Religion mit gutem Erfolge: er ergreift aber die Waffen öfters wider dieselbe, als er sie zu ihrer Bertheidigung anwendet. Sein Lärmenblasen wider die Regierung, die Geistlichen, und die Lehre der katholischen Kirche, ist allemal heftig; seine Anmerkungen über diese Materie allemal verführisch; entweder wegen der betrüglichen Vernunftschlüsse, mit denen er angezogen kömmt, oder wegen der Stellen, die er ohne Zahl anführet. Die Zeugnisse wider die Katholischen läßt er auf eine gezwungene Art eines über das andere, durcheinander fliegen; und schier allemal nimmt er sie ohne Prüfung an. Diejenigen, so für die Katholischen sprechen, vertuschet er, oder er prüfet sie mit dem übertriebensten Mißtrauen. Nur wohl unterwiesene, und mit scharfer Vernunft begabte Leute können ihn ohne Gefahr lesen.

Der Verfasser der persischen Briefe spielt die Rolle eines Fremdlings, um verschiede

schiedene Punkte und Gebräuche der Religion auf eine lächerliche und sehr unanständige Art vorzustellen. Der Verfasser der jüdischen Briefe bemühet sich, die Hauptlehren des Christenthumes wankend zu machen. Der Verfasser der philosophischen Gedanken hat schier nichts vernünftiges noch wahres, außer der Anmerkung, die er am Anfange seines Werkes sezet: wenn nämlich seine Gedanken Beyfall finden; will er sie für verflucht halten.

Alle andere dergleichen Philosophen, auf welche sie sich ferner berufen, und die sie uns als Leute vorstellen, die den Gegenstand der Ehrfurcht und Liebe der Weisen ausmachen sollen, könnte ich mit eben solchen Merkmaalen bezeichnen. Sie dienen zu einem sehr greiflichen Beweise dessen, was sie, mein Herr! so eben sageten: daß der größte Theil der heutigen Zänker Ebenteuer sind. Dieses ist die gründliche Wahrheit. Unterdessen sagen sie kühn heraus: man habe niemals zu befürchten, daß ihre Meynungen der Religion schaden können. Allein bekennen sie doch nur, daß die Religion, im Falle sie keine andere Gesä-

geber hätte, als diese Herren, gar halbe ein Mischmasch von Thorheiten und Ungeheimheiten seyn würde; und daß es für die Religion und für die Vernunft ein besonderes Glück sey, daß alle diese große Schwärzer so wenig Ansehen und Glauben haben.

Endlich machen sie immer den Schluß: daß man sie dulden solle. Meine Meynung geht dahin: daß die Gesellschaft sich gegen dieselben so betragen müsse, als sie sich gegen alle andere Glieder betragt, daraus sie besteht. Sie duldet jene, die ihre Gesäße, ihre Gebräuche, ihre Religion, ihren Gottesdienst, und alle jene Pflichten beobachten und in Ehren halten, zu denen Jedweder gegen die Gottheit, und gegen seines gleichen verbunden ist. Sie ergreift aber, sie hemmet, sie strafet diejenigen, die es an einer von diesen Pflichten fehlen lassen. Schon vor vierzig Jahren nahm man in Frankreich wahr: daß die größten Plauderer nicht allemal die größte Hochachtung verdienen.